

Vergeblicher Opfergang von Hollande

Auch nach dem ó logischen ó Verzicht des unpopulären Präsidenten auf eine neuerliche Kandidatur bleibt die Linke zwischen rivalisierenden Politikern und gegensätzlichen Strömungen hoffnungslos gespalten ó und daher voraussichtlich unfähig, einen Kandidaten in die Stichwahl um das französische Präsidentenamt 2017 zu entsenden.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Bei seiner Erklärung, warum er auf eine neuerliche Kandidatur für das Präsidentenamt verzichte, hat Francois Hollande auf die Gefahr šder Zersplitterung der Linkenō verwiesen. Seine eigene Kandidatur wäre möglicherweise šnicht genug versammelndō.

Er wolle sein šLager nicht diesem Risiko aussetzenō, wo es doch darum ginge gegenüber dem šKonservatismus und schlimmer, gegenüber dem Extremismus Hoffnung zu bewahrenō ó womit Hollande den soeben bei bürgerlichen Vorwahlen gekürten stramm wirtschaftsliberalen Präsidentschafts-Kandidaten Francois Fillon und die Nationalistin Marine Le Pen meinte.

Aber dieses Manko der französischen Linken dürfte Hollande durch seinen Opfergang wohl auch nicht mehr wettgemacht haben. Nach derzeitigem Umfragestand scheint die abschließende Stichwahl im Mai 2017 als ein Duell zwischen Fillon und Le Pen vorprogrammiert. Der Grund: die Linke bleibt auch nach dem Abgang von Hollande personell und programmatisch viel zu zersplittert.

Der amtierende Premierminister, Manuel Valls, wird jetzt seine Kandidatur ankündigen. Der sozialliberale Reformpolitiker, der sich, in leicht kritischer Manier zum pragmatisch-sozialdemokratischen Regierungskurs der Ära Hollande bekennt, ist vermutlich populärer als Hollande. Er hat aber jetzt bei einem Teil der treuesten Hollande-Anhänger mit dem Vorwurf des Präsidenten-Verrats zu kämpfen, weil er in den aller letzten Wochen ganz offensichtlich den Staatschef ins Aus gedrängt hat. Außerdem ist er als beinhardter Verfechter der jüngsten Lockerung der Arbeitsgesetze, einer strengen Gangart gegenüber Flüchtlingen und Befürworter eines umstrittenen Flughafenprojekts in Westfrankreich zum Feindbild für die SP-Linke und Grüne geworden.

Valls wird sich bei inner-sozialistischen Vorwahlen im Jänner vor allem mit Arnaud Montebourg messen, einem links-protektionistisch und staats-interventionistisch orientierten Politiker und Ex-Finanzminister. Wer auch immer von beiden die Vorwahlen gewinnen mag, wird anschließend, im ersten Durchgang der Präsidentenwahlen im April 2017 auf zwei innerlinke Rivalen stoßen.

Denn zwei aus der Linken stammende Hoffnungsträger haben es abgelehnt, sich Vorwahlen unter Anleitung der SP zu stellen: ein weiterer Ex-Finanzminister, Emmanuel Macron, der noch entschlossener als Valls Unternehmerfreundliche, antibürokratische Reformen anpeilt (seine Linie ist mit der der šNeosō in Österreich vergleichbar). Und schließlich der linksalternative und gelegentlich national blinkende Tribun Jean-Luc Melenchon, der wortgewaltiger als Montebourg wirkt.

Das bedeutet, dass sich drei Kandidaten die linke bis linksliberale Wählerschaft im ersten Durchgang der Präsidentenwahl teilen werden. Diese drei dürften jeweils stark genug sein, um sich gegenseitig in Schach zu halten, und daher jeweils zu schwach bleiben, um in die Stichwahl aufzuschließen.